

Emmas Weg

Jedeem Schrieg in de Welt weer schreen, jedeem Traan weent. Nu bleev bloots noch de Straat. De Straat na Oost, in den Dood. Dat weer Emmas Weg.

In de Tasch harr se den Breef. Se föhl em nich, se wüss dat bloots. För Volk un Vadderland, stunn dor binn. För nix. De Naam, de russ'sche Naam vun dat Dörp stunn dor binn, dat Dörp an de Düna, neem Fritz fulln weer. Fritz. FRITZ!!! Fulln. F-u-l-l-n. Dood.

Fritz. He weer dood. Dat weer allens, wat se wüss. Den Breef harr se bloots wegen den Naam. Düna. Dörp. Dor wöör Emma nu hengahn, in den groten Dood in'n Oost, un ok doodblieven. Nix anners wull se mehr. Bloots na Oost gahn. Se wöör nich ophöörn.

Se güng siet Stünnen. Noch sluten de Woolden ehr in, man de apen Feldmark wöör kamen. Un de Nacht. Se leng dorna. Ehr Leven weer an sien Enn kamen. Sössteihn weer se west un Fritz negenteihn, as de grote Leevde ehr drapen harr. Verlöövnis, denn an de Front. Nu de Breef. Keen Fritz mehr in de Welt. Keen Welt mehr för Emma.

Se güng na Oost, nich slurig, nee, graad un fast un blicklos. De Straat weer lerrig as de Welt. Se güng op de linke Stratensiet, as se dat wennt weer, un de Bööm keken lurig daal op de zaarte Gestalt, de ehr Blick un de ehr Schreed in de Unendlichkeit güngen.

Bi't Singen weer't west. De Suldaten weern in Quarteer west, un he harr sungen bi't Raseern. „Am Rio Negro, da steht ein kleines, verträumtes Haus...“ Sien junge Bariton. „Da sieht im Frühling ein schönes Mädchen zum Fenster raus“, weer ehr klore, noch kindliche Sopran infulln, ehrdat se't wies woor. Nich lang, un se harrn sungen „Wer uns getraut – sag's du – nein, du – der Dompfaff, der hat uns getraut —“ Nienich mehr wöör se singen. Se harr ophöört to aten.

En Auto keem vun achteren. Emma woor dat knapp wies. Dat Auto woor miteens heel langsam blangen ehr. „Fohr mi doch dood“, dach se. As harr dat verstahn, trock dat Auto wedder an, man tögerlich. Nüms warrt mi söken, dach Emma verlichtert. Morgen bi de Arbeit villicht. Hüüt avend nich mehr. Onkel un Tante warrt glöven, ik bün bi'n BDM-Sport, un se warrt to Bett gahn. Un morgen bün ik al in Russland – un dood.

Onkel un Tante ehr bitter Troost, „Na, na, na“, harr Tante seggt, un „Nu, nu“ de Onkel. „Nu smiet man de Flint nich in't Koorn, dor finnt sik en anner, se sünd ja nu nich alle dood.“ „Noch nich“, harr Tante dröög meent. As wöör dat jemalen en annern geven! Wat wüssen se vun de Pien? De Weg in'n Dood föhr ok weg vun ehr.

En lichte Druus harr insett un hüng sik in ehr Wimpern. Emma weer dankbor, dat se Straat un Bööm nu verswummen sehn kunn – as harr se noch Tranen. Söbenteihn un keen Tranen mehr. Man de Regen hülpe. Wennehr wöör endlich de Woold ophöörn?

Autolichten kemen nu vun vörn dör den Daak un spelen Kristall mit de Regendruppen. „Fohr mi doch dood“, dach Emma. Man dat Auto keem langsam. Op ehr to. Woor jümmer langsamer.

Dat weer datsülvige Auto.

Jichenswat in Emma straff sik. Se harr dat Auto noch nienich sehn. Slammdüüster Klöör. En frömde Nummer. Emma keek stuur graadut. Se wull ja na'n Dood gahn. Na Oost...

To'n Verklaamen langsam fohr dat Auto vörbi. Twee Gestalten binn. Mit Hööt op. Mannslüüd.

Emma weer nich slurig gahn, man ehr Schreed woorn miteens vun sülvten länger. Wat Nieges in ehr richt ehr piel op. Se sehg miteens de Gegend klorer. De Regen möök gor keen Tranen mehr. Se föhl ehr Hart puckern. Se wüss sniedend kloor, woneem se weer.

Achter ehr leeg de Stadt, man se weer al – ja, wo lang? – se harr keen Klock – stünnenlang weer se gahn, an’n Nameddag weer se los, un nu woor Avend, Ulenflucht. Un se weer en gode Wannenersch. Twintig Kilometer? Un vör ehr leeg – nix. Natüürlich nix – de Dood; man kilometerwied ok bookstäävlich nix. Se wüss vun keen Döörp. Dat Land weer wied. Un lerrig.

Achter ehr summ en Motor op, heel sachten. Dat Auto. Emma wüss dat ahn Henkieken, un deep binn ehr sprüng en brutale Lebennigkeit op, beet ehr vun binnen, poch, pucker, pier. De Motor verhöll. Emma höll de Luft an, bet se verstunn: Dat Auto fohr Schritt. Fohr langsam, stüttig achter ehr. Jümmers achter ehr her. Wo lang —

Nixnich üm ehr. Bloots, unendlich wied weg, Russland. Wo se hinwull. De Dood.

Russland? Wirklich?

Vör ehr woor de Straat wat heller. Dat Enn vun’n Woold. De apen Feldmark. De letzten Bööm – De Motor keem ahnmerken neeger. En Bülg vun binnen bröök op, kreeg Emma mit Macht faat un reet ehr ut ehr sülvst – weg na de Siet as’n Haas un mang de Bööm, blind, ahn Besinnen, rin, solang de Woold ehr noch schulen kunn, rin in’n Woold, deep, deeper, de Telgen slögen ehr, grepen na ehr, reten ehr de Plünnen twei, eendoon, bloots weg vun’e Straat, wieder, wieder; na Aten ringen, Hannen op de Kneen stütt, aten, aten – un luustern; nix, nüms folg, keen Luud; aten – aten; aten... un denn na links, na de Stadt, torüch na de Stadt in’n Schuul vun de Bööm; de Himmel klaar op un wies de Richt – „Mit Sternengold, mit Sternengold –“ torüch, na de Stadt, na Huus.

*

Dat Huus weer helllicht, un Tante stunn in de Kökendöör un keek stier vun Sorg in’t Düüster, as Emma deep in de Nacht trüchkeem. „Och Kind!“, reep Tante, un „Wi hebbt uns so verfehrt! Wat maakst du bloots! Un wo sühst du ut! Na, na, ik verstah dat ja“, un se nehm ehr in’n Arm.

Emma seet al an’n Kökendisch un drümk hitte Bouillon, as de Huusdöör klapp un Onkel mit Puusten un Jappen rinkeem. He weer lopen. „Is se wedder dor? Deern! Ik heff överall rümfraagt, un de Polizei — Deern, wo weerst du denn?“

„Ik wull – na Russland.“

Onkel keek tosiet, verlegen vör Hülplosigkeit. „Man du hest di dat överleggt. Dat is recht.“

„Ik wull doch lever – leven“, un Emma kreeg miteens dat Wenen. Dat haal nich op, se kunn nix maken. De Breef knister noch in ehr Tasch. „Die Liebe, die Liebe —“ Se lang em rut op’n Kökendisch, fool de Arms doröver, legg de Stiern op de Arms un ween, ween, ween.

„Na, na, na“, begöösch Onkel. „Kopp hooch, dor kümmt noch wedder een!“ Un Tante klopp ehr den Rüch un sä: „Bedenk man, mien Deern, he weer ja doch en Smöker. Harrst du em heiraadt, harrst du dien Leevlang Gardinen waschen müsst.“